

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Peter Zürn, römisch-katholisch

7. April 2024

Haus aus Zwischenraum

Genesis 1

*Es war einmal ein Lattenzaun
mit Zwischenraum, hindurchzusehen.*

So beginnt das Gedicht «Der Lattenzaun» von Christian Morgenstern. Der Zwischenraum zwischen den Latten des Zauns erweist sich als das eigentlich Wichtige. Denn

*ein Architekt, der dieses sah,
stand eines Abends plötzlich da –
und nahm den Zwischenraum heraus
und baute draus ein grosses Haus.*

Wie den Architekten in diesem Gedicht interessiert auch mich der Zwischenraum mehr als der Lattenzaun. Aus dem Zwischenraum lässt sich ein Haus bauen. Ein grosses Haus sogar. Wie es sich wohl lebt in diesem Haus aus Zwischenräumen? - Vielleicht ist dieses Haus ja auch schon gebaut und wir müssen es nur beziehen und bewohnen. So jedenfalls lese ich einen Artikel, der am Anfang dieses Jahres auf *feinschwarz.net* erschienen ist. Theologisches Feuilleton nennt diese Website. Ihre Themen kreisen um Theologie und Kirche, Gesellschaft und Kunst, Film und Poesie, Aktuelles und Grundsätzliches.

Am Anfang dieses Jahres kreiste Juliane Link von der katholischen Studierendengemeinde Berlin um die biblische Schöpfungsgeschichte. Sie erzählte sie nach, und zwar so:

Zu Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Aber die Erde war Chaos und Wüste. Dunkelheit lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. Da sprach Gott:

Es werde Licht. Und es wurde Licht. Am ersten Tag schuf Gott auf diese Weise Tag und Nacht. Aber Gott schuf auch die Dämmerung und den Sonnenaufgang und die blaue Stunde. Und Gott fragte nicht, ob die blaue Stunde zum Tag oder zur Nacht gehörte.

Soweit erstmal diese Geschichte. Gott ordnet das Chaos, so dass sich leben lässt. Er unterscheidet Tag und Nacht, später Erde und Wasser. Und lässt dabei Zwischenräume. So auch am fünften und sechsten Tag, wenn die Fische im Wasser, die Vögel am Himmel und die Tiere auf der Erde erschaffen werden. Juliane Link hört und schaut genau hin:

Angesichts ihrer Schönheit stellte Gott keine Fragen zu den fliegenden Fischen und den schwimmenden Enten. Gott sah, dass es gut war und baderte nicht mit den Landtieren, die sich zum Wasser hingezogen fühlten und den flugunfähigen Vögeln. Gott fragte nicht einmal, ob der Pinguin zu den Meerestieren oder zu den Vögeln gehörte.

Vielleicht ahnen Sie schon, was das für die Menschen bedeutet. Manche waren eindeutig männlich und eindeutig weiblich und fühlten sich hingezogen zum anderen Geschlecht. Aber Gott schuf auch Menschen, die sich zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlten oder zu beiden Geschlechtern. Gott schuf männliche und weibliche Menschen, aber auch solche, die trans oder inter waren. Und Gott sah, dass es sehr gut war. Und Gott segnete sie. Alle. Dieses Bild von der Schöpfung lässt den Lattenzaun ohne Zwischenraum ganz schön alt und ärmlich aussehen. Geradezu grässlich und gemein, wie Christian Morgenstern dichtet. Die Bibel malt dagegen ein buntes Bild, trotz oder gerade wegen der klaren Ordnung. Denn Gottes Schöpfung ist das grosse Haus aus Zwischenraum. Da zeigt sich Gottes liebevolles Interesse an der ganzen Vielfalt. Gott pflegt Beziehung zu allem und allen.

Interesse und Zwischenraum hängen schon sprachlich eng zusammen. Das Wort «Interesse» kommt aus dem Lateinischen und heisst dazwischen sein – «inter esse». Diese Erkenntnis verdanke ich der Schweizer Theologin Ina Prätorius. Sie hat ein Buch geschrieben mit dem Titel «Gott dazwischen». Ich freue mich an der biblischen Schöpfungsgeschichte. Ich freue mich daran, dass sie bis heute Menschen anregt, sie zu lesen und zu deuten. Mit ihr ins Gespräch zu kommen. Es ist ein grosses Gespräch über die Jahrhunderte hinweg, das sich offenbar nie erschöpft. Vielleicht ist das sogar der tiefe Sinn von biblischen Texten: ein Gespräch anzuregen. Beziehungen zu pflegen. Was wäre, wenn die biblischen Geschichten nicht erzählt wurden, um zu beschreiben, was war, sondern um ein Gespräch anzuregen, wie es sein soll? Auch die Schöpfungsgeschichte. Grade die Schöpfungsgeschichte. Stell dir vor, die Schöpfungsgeschichte erzählt nicht, wie die Welt entstanden ist, sondern wie sie sein kann? Sie ist nicht Naturwissenschaft, sondern Poesie. Ein

Gedicht, das Gedanken und Bilder im Kopf wecken will und dabei auch noch Freude machen. So wie Morgensterns Gedicht vom Lattenzaun.

Stell dir vor, die Schöpfungsgeschichte handelt von der Zukunft. So bin ich vor kurzem in den Religionsunterricht der sechsten Klasse eingestiegen. Und habe versucht, den Jugendlichen die Situation näher zu bringen, in der diese Geschichte wahrscheinlich entstanden ist. Ich habe sie gebeten, sich Menschen vorzustellen, deren Leben in die Brüche gegangen ist. Ich habe dazu einen grossen Blumentopf hingestellt und einen Hammer in die Hand genommen. «Stellt euch Menschen vor», habe ich gesagt, «die in ihrem eigenen Land lebten. Relativ frei, auch wenn ein König über sie herrschte. Mit einem Tempel als Zentrum ihrer Religion. Mit Traditionen und Geschichten, die ihrem Leben Sinn gaben». Dann schlug ich mit dem Hammer auf den Blumentopf und sagte: «Dieses Land wurde von der Armee einer gewalttätigen Grossmacht erobert und zerstört. Der König wurde umgebracht, der Tempel geplündert. Tausende starben und wer überlebte, wurde in das fremde Land deportiert. Alles, was bisher Sinn und Halt gegeben hatte, war zerbrochen. Ob es eine Zukunft für sie als Volk geben wird, war mehr als fraglich». Sich das vorzustellen, fiel den jungen Menschen leichter als ich erwartet hatte. Bilder aus der Ukraine von zerbombten Städten und Geschichten von deportierten Kindern kamen ihnen in den Sinn. Dass plötzlich zerbrechen kann, was bisher selbstverständlich war, hatten sie in der Coronapandemie erlebt. Und dass die Zukunft unsicher ist, das wissen sie, je mehr sie sich mit der Klimaveränderung befassen.

So sassen wir in der Runde. Vor uns Scherben auf einem schwarzen Tuch. So begannen wir miteinander die Schöpfungsgeschichte zu lesen. *Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut.* Genau das sahen wir vor uns. Und lasen weiter. Und das Bild vor uns veränderte sich. *Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis.* Das schwarze Tuch wurde halbiert. Ein sonnengelbes Tuch kam zum Vorschein. *Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht. Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster Tag. Dann sprach Gott: Es werde ein Gewölbe mitten im Wasser und scheidet Wasser von Wasser. Und so geschah es.* Das schwarze und das sonnengelbe Tuch wurden an den Rand geschoben und blaue Tücher, eins hell, eins dunkel, kamen zum Vorschein. *Und Gott nannte das Gewölbe Himmel. Es wurde Abend und es wurde Morgen: zweiter Tag. Dann sprach Gott: Es sammle sich das Wasser unterhalb des Himmels an einem Ort und das Trockene werde sichtbar. Und so geschah es.* Das dunkelblaue Tuch wurde ein Stück zurückgeschoben und ein braunes Tuch kam zum Vorschein. *Und Gott nannte das Trockene Land und die Ansammlung des Wassers nannte er Meer. Gott sah, dass es gut war. Dann sprach Gott: Die Erde lasse junges Grün sprießen, Gewächs, das Samen bildet, Fruchtbäume, die nach ihrer Art*

Früchte tragen mit Samen darin auf der Erde. Und so geschah es. Ein grünes Tuch wurde neben das braune gelegt. Und so ging es weiter. Sonne und Mond wurden in Form von Kerzen dazugestellt. Kleine Figuren von Fischen und Vögeln und Landtieren, vom Elefanten bis zum Käfer und schliesslich auch von Menschen wurden dazugelegt, so wie die Geschichte von ihnen erzählte. Können Sie sich das Bild vorstellen? Was seht ihr? Was ist das für ein Bild? habe ich die Jugendlichen gefragt. - Farben, Vielfalt, Schönheit, waren ihre Antworten.

Stellt euch vor, ihr seid Menschen, deren Leben in die Brüche gegangen ist. Schaut nochmals auf all die Scherben. Was löst die Geschichte bei euch Scherbenmenschen aus? - Hoffnung war die Antwort. Zuversicht – trotz allem. Neugier auf diese Welt und Freude an ihr. Lust zu leben. Mut, es noch einmal zu versuchen. - Wie wollt ihr in dieser Welt leben, die ihr vor euch seht? Habe ich gefragt. Die Schönheit geniessen und schützen. Nichts kaputt-machen. Die Vielfalt bewahren. Dafür sorgen, dass alle Platz haben.

Ich glaube, darum wurde und wird diese Geschichte erzählt. Nicht um zu erklären, wie alles entstanden ist. Sondern um nicht zu verzweifeln angesichts der Scherbenhaufen dieser Welt. Und um Mut zu machen, die Zukunft zu gestalten. Am grossen Haus der Schöpfung mitzubauen.

Vom Architekten in Christian Morgensterns Gedicht heisst es am Ende, dass er floh. Nach «Afri- od Ameriko». Das ist vielleicht nur wunderbarer lautma-lerischer Nonsens. Vielleicht schwebt aber hier auch Gottes Geist über den Chaoswassern und baut mit Hilfe der Poesie die Welt kreativ und neu zusammen.

*Peter Zürrn
Röm.-kath. Pfarramt St. Katharina
Sonnengasse 28
5313 Klingnau
peter.zuern@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

